

len Schrifttum des L. Caesar ganz zu erhellen, wenn anders ein Auszug aus diesem die Unterlage der römischen Urgeschichte war, die in das Geschichtswerk des Victor-Corpus neben dem Buch *De viris illustribus* und dem Buch *De Caesaribus* aufgenommen wurde. Zu der Epitomierung tritt der für die Spätgeschichte der römischen Literatur äußerst charakteristische Prozeß der Excerptierung, abgezweckt auf ein besonderes Teilgebiet der zu excerptierenden Vorlage. Die *Naturalis historia* des Plinius ist auf diese Weise die Unterlage der um 300 entstandenen *Medicina Plinii* geworden. Daß für die Augural- wie Pontifikal-Literatur die Notwendigkeit bestand, immer wieder ihre Riten und Institutionen urgeschichtlich zu begründen, dieser Umstand ist in dieser Untersuchung nachdrücklich ins Licht gerückt worden. So war es für die Spätzeit verlockend, daß sie, besorgt um ihr Wissen von dem Ursprung der Römer, daran ging, das noch so sehr durch die Epitomierung verkürzte Schrifttum des L. Caesar auf seinen geschichtlichen Gehalt hin zu excerptieren. Wie durch die auf ein bestimmtes Gebiet abgezweckte Excerptierung des Livius, oder wohl einer Livius-Epitome, aus Geschichte das religiöse Wunderbuch des Iulius Obsequens *Prodigiorum liber* im 4. Jahrh. geworden ist, so ist umgekehrt aus dem sakralen Schrifttum des L. Caesar unter Metamorphose der Literaturgattung die römische Urgeschichte der *Origo* mit allen ihren pedantisch vom Spätling herausgepickten Zitaten entstanden.

Bonn

Ernst Bickel

ZU EINIGEN MESSAPISCHEN INSCRIFTEN

Am Ende meiner Besprechung von Krahes Sprache der Illyrier, I (Gnomon 28, 1956, S. 451) machte ich darauf aufmerksam, daß die in Krahes Buch S. 26 nach PID II 619 Nr. 10* gegebene „Inschrift aus Vieste“, die sich „auf sechs Stücken eines steinernen Tisches oder Altars“ befinden sollte, als mehrere Inschriften entpuppt und genauer herausgegeben worden ist in einem Aufsatz von O. Parlange: *Iscrizioni pre-latine delle Puglie*, der bisher nur als Sonderdruck aus dem noch nicht erschienenen Bd. 6 der *Atti del Sodalizio Glottologico Milanese* zu erhalten ist. Parlangelis Lesungen teilte ich

aaO. mit; seitdem waren dieselben durch gute Photos und genauere Auskunft, die mir Parlangelis erteilte, bestätigt, außer in einem Punkte, wo ich das Richtige dank einem ersten Interpretationsversuche geahnt hatte, nämlich am Ende der zweiten Zeile von *a*, wo statt *vi* richtiger *ve* zu lesen ist: da der fragliche Buchstabe gerade an die Kante des Steines stößt, sind die drei wagerechten Striche des E sehr kurz geraten; daher Parlangelis' Versehen. Dieser hat ferner darauf hingewiesen, daß die sechs Stücke auf keinen Fall aus einer einzigen Inschrift herkommen: die Form der Bruchstücke und der verschiedene Ductus schließen das aufs entschiedenste aus. Jedenfalls stammen die sechs Inschriften aus demselben Fundort, einem Weingarten in Vieste, wohl einmal der Stelle eines Heiligtums odgl. Indem ich auf Parlangelis' Bericht für weitere Nachrichten und für Nachzeichnungen der Inschriften hinweise, gebe ich hier deren Text in derselben Ordnung wieder, wie in den PID und bei Krahe. Die „tarentinische“ Schrift ist hier wie gewöhnlich in lateinischer Umschrift wiedergegeben:

- a* agol | zonve | nana
b diva | damati | ra | zopakale
c dama[| klator. [
d deiva | dama | tirapre | veziv | ena
e diva | dama | tira
f blavitagolzei

Zu *b* muß bemerkt werden, daß die zwei letzten Buchstaben auch als *d* oder *a*, bzw. als *v* gelesen werden können; zu *c*, daß dem *r* in der zweiten Zeile ein Strich (hier mit dem Punkt angedeutet) folgt, der dem wagerechten Strich des vorhergehenden *t* sehr ähnelt. Daß *a* und *e* aus derselben Inschrift stammen, sodaß *e* die unmittelbare Fortsetzung von *a* darstellt, wäre Parlangelis geneigt zu denken: ich finde doch keinen Anlaß, ihm darin zu folgen. Es sei endlich bemerkt, daß der Zustand der Steine und der Raum am Ende der Inschriften uns nötigen, *d e* und *f* als vollständig oder wenigstens nach unten komplett zu betrachten; für die anderen ist dieses nicht oder wohl nicht der Fall.

Daß es sich um Inschriften sakralen Inhalts handelt, erhellt aus dem bekannten *damatira* von *b*, *d* und *e*, das wahrscheinlich auch im *dama[* von *c* steckt, davor steht in *b*, *d* und *e* *diva* bzw. *deiva*, das zweifellos gleich lat. *diva* ist: das Wort erscheint hier zum ersten Mal, es sei denn, daß in PID II 459

(Uria) *tabara haidavoa divana* und 460 (Uria) *divana* eine Zusammensetzung oder Zusammenschreibung von *diva* und dem bekannten *ana* (*ana aprodita* PID II 395, Ceglie; Akk. *anan aproditan* PID II 544, Rügge) etwa 'Mutter' vorliegt¹⁾.

In *a* steht: *agol / zonve / nana*. Dazu bietet *f*: *blavitagolzei*, das demnach in *blavit* und *agolzei* zu trennen ist; andererseits gibt es in *d*: *ziv / ena*, wo ein *vena*, das an das *venana* von *a* erinnert, sich aussondern läßt. Da im zweiten Fall das dem *vena* vorangehende Wort mit *z* beginnt, so scheint es methodisch erlaubt, auch das *zon* von *a* als ein Wort zu betrachten und von *agol* zu trennen; dann bekommen wir

zon venana
zi vena.

Das scheint mit PID 436 (Carovigno) in Zusammenhang zu stehen: *k]lawhi zis venas*, das A. v. Blumenthal IF LIV, S. 87—89 als 'Höre Juppiter und Venus!' auffaßte; vgl. dazu LIA Nr. 84, Appendice, S. 230 f. Freilich bin ich jetzt im Zweifel, ob *k]lawhi* an den Zeus und die Venus gerichtet ist; es wäre auch möglich, daß *k]lawhi* dem Leser gilt (ursprünglich dem Volk, das sich um den Herold häufte) und *zis venas* oder nur *zis* oder nur *venas*, dies in anderen Inschriften, dem griech. *θεός* am Anfang der Inschriften, dem marrucinischen *aisos pacris* (Bronze von Rapino, LIA Nr. 52) usw. genau entsprechen. Was dieser Nominativ besagen will, zeigen vielleicht die messapischen Inschriften, wo die Formel lautet: *zis venas dendavan* oder nur *zis dendavan* bzw. *venas dendavan*; wie ich LIA, S. 231 gezeigt habe, scheint dieses *dendavan* einen Konjunktiv IIIter Person der Mehrzahl zu enthalten, nämlich *avan*, etwa 'mögen uns verhelfen od. geneigt sein'; diese Pluralform, zuerst nach der Nennung mehrerer Götter gebraucht, hat sich zu einer Formel versteinert, die auch nach dem Namen eines einzigen Gottes stehen konnte²⁾. Wie dem auch sei, die Vermutung liegt nahe, daß *zon venana* und *zi vena* zwei oblique Kasus zu dem Nominativ *zis venas* darstellen. Davon ist *zon*

1) Dann wäre 459 so zu übersetzen: „Die Priesterin H. der Göttin (und) Mutter.“ Man bemerke doch, daß *ana* dem Götternamen sonst vorangeht. Zu *tabara* vgl. meine L(ingue dell') I(talia) A(ntica) Nr. 73 mit Literatur. Das Mask. zu *d(e)iva* ist *deivas* in PID II 484 (San Cataldo), vgl. LIA Nr. 81.

2) Wie, nach v. Blumenthals Auffassung, *k]lawhi*, ursprünglich eine Ite Person der Einzahl, auch in bezug auf *zis* und *venas* zusammen gebraucht werden durfte.

augenscheinlich ein Akkusativ, aus **dyeum*, vgl. lt. *Iov-em* oder **dye-m*, vgl. gr. Δι Φ a; lesen wir nun in *d*:

deiva damatira preve zi vena,

so kann *deiva damatira* Nominativ oder Dativ sein; da weder *zi* noch *vena* Nominative sind (diese lauten ja *zis* und *venas*), so bleibt deren Auffassung als Dative übrig, dann ist *zi* aus **diwi* = gr. Δι ι mit *z* nach den „starken“ Kasus entstanden, mit Schwund von *w* zwischen gleichen Vokalen, wie im Latein. Das bringt mit sich die Auffassung von *vena* als Dativ; da der Nominativ *venas* lautet, so ist die Sache dahin zu deuten, daß, als das alte *venas*, ein Neutrum wie lat. *Venus*, zum Namen einer weiblichen Gottheit wurde, es in die Kategorie der femininischen *a*-Stämme eintrat, nur daß der Nominativ die alte Form beibehielt. Übrigens mußte die Verhauchung des zwischenvokalischen *s* in einer alten Deklination etwa **venas-ei*, Akk. *venas-an* zu *vena*, *venan* bald führen. Wir haben somit zwei Kasus erkannt:

Nom. *venas*

Dat. *vena*.

Wie soll der Akkusativ dazu lauten? Habe ich mit der Vermutung recht, daß sich die Kasus obliqui nach den *-a*-Stämmen gerichtet haben, so sollten wir *venan*, wie *anan aproditan* zu *ana aprodita* erwarten. Daraus ergibt sich die Lesung *zon venan* 'den Juppiter und die Venus' in *a*; das demnach zu trennende und übrigbleibende *a* am Ende der Zeile wird den Anfang eines in der verlorenen zweiten Zeile stehenden Wortes oder eine Abkürzung darstellen.

Wir haben bisher das *preve* von *d* nicht berücksichtigt; da die Götternamen in dieser Inschrift sämtlich im Dativ vorkommen, so möchte ich in dieser Form ein Verbum des Darbietens oder der Huldigung vermuten. Die Endung *-ve* ist dieselbe, die in den IIIten Personen des Perfekts *hadi-ve* 'posuit' θυγα- Φ e oder ουπα- Φ e 'fecit' (LIA Nr. 72 und 78) vorkommt; daß sie mit dem lat. *-vi*-Perfekt zusammenhängt, ist evident, ob hier eine engere lateinisch-messapische Isoglosse oder die parallele Entwicklung alter Keime vorliegt, bleibe unbesprochen. Die Wurzel mag idg. **prēi-* in skr. *prī-ṇā-ti* 'er erfreut', got. *fri-jō-n* 'lieben' asl. *prē-ja* 'bin günstig, Sorge für' fortsetzen. Die altertümliche Stellung des Verbuns nach dem ersten Dativ und vor den zwei übrigen wie etwa in der Inschrift aus Selinunte Schwyzer Nr. 166 (ca. 450): δι]ὰ τὸν Δία νικῶμεν καὶ διὰ τὸν

Φόβον [καί] | δ[ιὰ] Ἡἱρακλέα καὶ δι' Ἀπόλλωνα usw. oder in der-
 jenigen aus Olympia Schw. 80,3: Ἄτοτος : ἐποίησε : Ἀργείος |
 κἀργειάδας : Ἡαγλαῖδα : τἀργεῖο.

Ist das richtig, so nennt der Darbringende sich selbst nicht. Das ist der Fall auch mit *e*: *diva damatira*, wohl Dative. Was *c* eigentlich sagen soll, ist wegen der Verstümmelungen nicht zu ermitteln: es ist sehr wahrscheinlich, daß *dama*[als *damatira* zu ergänzen ist; *klator* kann ein Eigenname sein. Wegen der Trennung *agol zon* in *a* müssen wir in *f agol zei* trennen: dieses *zei* wird dem *zi* in *d* gleichzusetzen sein, vgl. *deiva* neben *diva*; vor *agol* steht *blavit*, wohl ein Verbum. Die Endung der IIIten Sing. Praes. erscheint im Messapischen als *-ti* oder *θi*: *haza-vaθi* 'bietet dar' LIA Nr. 87, *haloti* 'salutat' LIA Nr. 88; vor Vokal schwindet doch das End-*i* in PID II 515, LIA Nr. 82: *klohi zis aviθ-os θotorridas ana aprodita apa ogrebis*, das ich übersetze: 'Höre! Juppiter! Es bietet Us. θotorridas der Mutter Aphrodite aus der Beute dar' odgl. Es ist möglich, daß *-θi* zuerst vor vokalischem Anlaut entstand; wir finden doch ebenso *-θi* wie *-ti* vor Konsonant oder am Satzende, so ist es ganz verständlich, wenn neben *aviθ-os blavit-agol* erscheint. Welcher der Sinn dieses Verbums ist, kann man ungefähr sagen: 'er betet an, bietet dar' oder dgl. Jedenfalls ist es erlaubt, in *blav-i-t* eine Wurzel **bhlā(w)* zu sehen, die mit *-d-* vermehrt in got. *blōt-an* 'σεβεσθαί, λατρεύειν' ahd. *plōz-hus* 'Tempel' *bluostar* 'Opfer' usw., mit *-gⁱh-* in skr. *brāhman-* ntr. 'Gebet' *brahmán-* msk. 'Brahmane' lt. *flāmen*³⁾ usw. auftritt. Dann ist *agol* das Subjekt von *blavit*: ein Eigenname also, der vielleicht mit dem Gentile *Agileia* (Hirpini, Volsci) *Agilia* (Praeneste, Tusculum) *Agilleia* (Latini) zusammenhängt oder auch mit dem Gentile *Ogul-nia*, das bei Hirpinern, Volskern, Latinern und Etruskern vorkommt. Der Grundname zu *Agileia* usw. könnte Ἀγύλος (N. eines Pythagoreers aus Kroton) hergegeben haben; daneben steht ein Korinthier Ἀγυλίδας und ein spartanischer Ephoros Ἀγυλαῖος (vgl. Ἀγολαῖος ὄνομα κύριον Suid.), was auf die Vermutung führt, *Agul-* sei ein illyrischer Eigenname,

3) Die m. E. über jeden Zweifel erhabene Gleichung *brahmán-* = *flāmen* ist lautlich so zu rechtfertigen, daß *flāmen* ein sabinisches Wort ist: die *flamines* hat doch Numa eingesetzt! Im Sabinischen, einem oskisch-umbri-schen Dialekte, ward *gh* in jeder Stellung zu *h*; lateinisches *ā* ist, was die Römer in ihrem Lautsystem dem inlautenden *ah* des Sabinischen am besten entgegenstellen konnten.

der mit den Dorern nach Korinth und Sparta, mit den Messapiern nach Italien gewandert ist.

Die Erkenntnis, *agol* sei ein Eigenname, erlaubt uns, die Interpretation von *a* zu vervollständigen: da ist *agol* auch Subjekt, und zwar des Verbuns, das von dem *a* am Ende der Zeile vertreten ist, mag dieses *a* eine Kürzung (wie etwa *d* von lat. *donat, dedicat*) oder der Anfang eines in der folgenden Zeile einmal fortgesetzten Wortes sein: jedenfalls wohl eines *aviti* (*avidi*) wie in der oben behandelten Inschrift LIA 82, nur mit dem Akkusativ konstruiert im Sinne von 'beschenken' oder 'verehren' oder etwas derart. Natürlich ist der *agol* in *a* und *f* wohl derselbe Mann: die Inschriften stammen alle aus einem Fundort.

In *b* folgt dem ganz klaren *diva damatira* ein *zopakale*, dessen zwei letzte Buchstaben wie gesagt höchst unsicher sind. Die bisher erschlossenen Formen Nom. *zis* Akk. *zon* Dat. *zi* bzw. *zei* lassen vermuten, daß sich auch in *zo-* der Name des Juppiter versteckt: vielleicht **dyeu-* als erstes Glied eines Kompositums wie im lat. *Juppiter* aus **dyeu-pater*.⁴⁾ Man ist dann versucht, *-pa* als eine verkürzte Form von *pater* aufzufassen: vgl. syrakusisch $\pi\tilde{\alpha}$ EM 657,5 nach Valckenaers Emendation, lat. *pa pro patre positum est* in Saliari carmine Fest. p. 205 M. 312 L.⁵⁾, weiter $\mu\tilde{\alpha}$ in $\mu\tilde{\alpha} \gamma\tilde{\alpha}$ Aesch. Suppl. 890 und 899, $\beta\rho\alpha \cdot \acute{\alpha}\delta\epsilon\lambda\phi\omicron\iota$, $\acute{\upsilon}\pi\omicron$ $\tilde{\iota}\lambda\lambda\upsilon\rho\iota\omega\gamma$ ($\tilde{\iota}\lambda\epsilon\iota\omega\gamma$ das Ms.) Hes. Also *zopa* = Juppiter, in diesem Fall ein Dativ, der gebildet ist wie sonst zu den *a*-Stämmen: 'Der Göttin Damatira und dem Juppiter'. Was folgt, ist schon wegen der unsicheren Lesung dunkel.

Exkursus: die *loetibas*-Inschrift.

Oben wurde aus *zi* = $\Delta\iota(F)\acute{\iota}$ der Schluß gezogen, *w* sei im Messapischen zwischen gleichen Vokalen geschwunden: das gibt mir Anlaß, auf die bekannte Inschrift PID II 526 (Alezio) zurückzukommen. Sie lautet *laidehiabas loetibas*; Kretschmer, Glotta XII, S. 278 ff. ersah, daß hier zwei Pluraldative auf *-bas* zu erkennen sind und identifizierte *loeti-* mit der sikulischen oder sizeliotischen) $\Lambda\acute{\alpha}\chi\epsilon\omicron\upsilon\varsigma$. In LIA Nr. 83 führte ich die Interpretation weiter, indem ich in *dehiabas* den Dat. Pl. eines *dehia-*

4) Ein ähnliches Kompositum bildet das *dieupala* einer Inschrift aus Sabbia bei Brescia (LIA Nr. 140), das Kretschmer, Glotta XXX, S. 193 ff. als „Jovis monumentum“ erklärte.

5) Vgl. dazu und zum Saliare Carmen im allgemeinen meine Testi latini arcaici e volgari, 1950, Nr. A 39.

aus **deiwyā-*, in *lai* eine, lettischem *lai* entsprechende Partikel mit dem Wert etwa von Gr. *βάλε* ersah. Jetzt möchte ich meine formelle Auffassung von *dehiabas* aufrecht erhalten, zumal es sich bestätigt hat, daß ein *w* zwischen gleichen Vokalen geschwunden ist; nur ist es, da 'Göttin' ja *diva*, *deiva* heißt, adjektivisch zu verstehen. Was das vorangehende *lai* betrifft, so hat mein Freund und früherer Schüler Giuseppe Fermeglia mündlich vorgeschlagen, es dem slavischen *lě-* 'halb, ἡμι-' gleichzusetzen: dann heißt *laidehiabas logetibas* 'den Halb-göttinnen Parzen', was mir sehr einleuchtet. Daß slaw. *lě* (auch *je-lě*; vgl. Vasmer, Russisches Etymologisches Wörterbuch s. v. *éle* und *léteplyj*) aus **lě*, nicht aus **lai* stammt, ist durch nichts zu beweisen. Im Gegenteil geben die von Berneker, Slavisches etymologisches Wörterbuch I 418 damit verglichenen Formen *je-li je-li* zu denken Anlaß, daß es sich um eine Abstufung **li* : **lei* : **loi* handelt. Beispiele sind u. a. altsl. *lě-zivŭ* 'ἡμιθανής', russ. *le-teplyj* ukrain. *li-teplyj* 'lauwarm', apoln. Eigenn. *Le-derg* 'halblieb' (vgl. Brückner, KZ XLII 42). Eine andere, mir unannehmbare Deutung von *laidehiabas* gibt Krahe, Die Sprache der Illyrier I, S. 23, Nr. 21.

Mailand

Vittore Pisani

DISABILITY IN THE ROMAN MILITARY LISTS

In a valuable article, "Theta Nigrum", *J. R. S.*, XLII, 1952, pp. 56—62 G. E. Watson cites the following passage from Isidore of Seville, *Etym.*, I, 24:—

DE NOTIS MILITARIBUS. In breviculis quoque, quibus militum nomina continebantur, propria nota erat apud veteres, qua inspiceretur quanti ex militibus superessent quantique in bello cecidissent. T Tau nota in capite versiculi posita superstitem designabat; Θ Theta vero ad uniuscuiusque defuncti nomen apponebatur. Vnde et habet per medium telum, id est mortis signum. De qua Persius ait (4,13):

Et potis est nigrum vitio praefigere theta.